

•• Kongressbericht ••

ICE 10: 200 Jahre Organon

Der Internationale Coethener Erfahrungsaustausch (ICE) ist schon lange eine feste Größe unter den homöopathischen Kongressen: hochkarätige Referenten aus verschiedenen Ländern, hohe Besucherzahlen, anregende Diskussionsrunden und ein vielfältiges Beiprogramm in der Hahnemannstadt Köthen.



Der diesjährige ICE stand ganz im Zeichen eines Jubiläums: Vor 200 Jahren veröffentlichte Samuel Hahnemann die erste Auflage seines *Organons der rationellen Heilkunde*. Wer hier trockene medizinhistorische Abhandlungen erwartete, wurde enttäuscht. Die Vorträge waren allesamt sehr lebendig und praxisnah.

Noch vor Beginn des eigentlichen Kongresses wurde – nach 3-jähriger Vorbereitungszeit – die Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie (WissHom) gegründet, über die im Anschluss an diesen Bericht ausführlich berichtet werden soll. In Zukunft soll der jährliche ICE der wissenschaftliche Kongress dieser Gesellschaft sein.

Den Eröffnungsvortrag hielt **Curt Kösters** mit seinem **Bericht über die Veranstaltungsreihe „Organon 2010“**, die der DZVhÄ in mehreren Städten organisiert hatte. Er verknüpfte die Aufzählung interessanter Vorträge mit eigenen Gedanken zur möglichen Integration der Homöopathie in die „wissenschaftliche“ Medizin, die wie die Zähmung eines Raubtiers sei: Wenn es im Zoo der Wissenschaften steht, ist es nicht mehr dasselbe. Die Frage, ob das *Organon* noch zeitgemäß sei, beantwortete er mit Ja für die konventionelle Medizin, „weil sie es noch nicht gelesen hat“, und mit Nein für die Homöopathen: „Wir müssen darüber hinauswachsen.“

Klaus von Ammon gab einen **Rückblick über die ersten 200 Jahre Organon**. Die Homöopathie sieht er zwischen den klassischen Naturwissenschaften und den Geisteswissenschaften stehend, die immer weiter auseinanderdriften; hier kann die Homöopathie die verbindende Klammer sein. Viele wichtige Akteure aus diesen 200 Jahren homöopathischer Geschichte wurden benannt und gewürdigt: Bönninghausen, Hering, Dunham, Kent, Voe-

geli, Flury, Künzli, J.H. Allen, Ortega, Masi, Vijayakar, Vitoulkas und dessen Schüler Rajan Sankaran und Jan Scholten. Schließlich kam von Ammon noch auf eine der wichtigsten wissenschaftlichen Studien der letzten Jahre zu sprechen, nämlich der von Heiner Frei zur Homöopathie bei hyperaktiven Kindern. An dieser Studie hat auch von Ammon mitgearbeitet, sie brachte signifikante Ergebnisse für die homöopathische Behandlung im Vergleich zu Placebo.

Eva Fox-Gäl aus Großbritannien spricht perfekt Deutsch und Englisch, was sie dazu befähigt, die deutschen Begriffe Hahnemanns und ihre englischen Entsprechungen tiefgründig zu vergleichen. In ihrem Vortrag **Die Sprache des Organon: eine Analyse einiger Schlüsselbegriffe und ihrer Übersetzung ins Englische** besprach sie einige Schlüsselwörter. Der Begriff „Heil“ ist im Englischen in drei Worte mit unterschiedlicher Bedeutung aufgetrennt: „whole“, „heal“ (healthy) und „holy“, was eine eindeutige Übersetzung unmöglich macht. Auch für das Wort „Geist“ gibt es im Englischen drei Worte: „spirit“, „mind“ und „intellect“. „Verstandlos“ und „bewusstlos“ wird im Englischen mit „irrational“ oder „unintelligent“ übersetzt, wobei der Sinn „ohne Verstand und ohne Bewusstsein“ verloren geht. Weitere Begriffe wie „Verstimmung“/„umstimmen“ – „Unheilkunst“/„Heilkunst“ – „anpassen“ – „Angemessenheit“ – „Gründe“, „gründlich“ – „wahrnehmbar“ analysierte die Referentin und brachte uns Hahnemanns vielschichtige Sprache näher. An einer Passage des *Organon*-Vorworts zeigte sie den sprachlichen wie inhaltlichen Aufbau einer Argumentationskette und verglich ihn mit einer Symphonie. Ein wunderbarer Gedanke.

Neues aus dem Organon entdeckte **Matthias Wischner**. Nein, er deckte auf, wie immer wieder scheinbar Neues im *Organon* gefunden wird, um sich für die eigenen Theorien eine Autorität zu leihen. Die Interpretation von Hahnemanns Schriften sei oft hanebüchen, meinte Wischner. Wie Odo Marquardt sagte: „Hermeneutik ist die Kunst, aus einem Text herauszukriegen, was nicht drinsteht: wozu – wenn man doch den Text hat – brauchte man sie sonst?“ Schließlich zeigte der Referent, wie Hahnemanns Symptomlehre sich in den verschiedenen Auflagen des *Organons* entwickelt hat, von der phänomenologischen Vorgehensweise vom Symptom zum Mittel, über die Einbeziehungen der Causa (Symptom Ursache Mittel) und schließlich die Sammlung bestimmter Mittel für bestimmte Causae (Symptom Ursache Mittelpool Symptom Mittel). Und er erinnerte daran, dass Hahnemann sehr feste Schemata zur Arzneiauswahl mit einem jeweils kleinen „Mittelpool“ hatte. Die Mittel wechselte er häufig

in schneller Folge, oft waren Gabenwiederholungen und sogar Mittelwechsel vorbestimmt.

Harald Walach forderte von den Zuhörern besondere Aufmerksamkeit, nicht nur wegen der Sprach- und Bildgeschwindigkeit, sondern auch wegen der komplexen Gedankengänge. Er sieht die Homöopathie im Licht neuerer wissenschaftlicher Befunde als „nicht-klassische Pseudo-Maschine“: Die Effekte sind meistens stark und phänomenologisch nicht abzustreiten und meist zuverlässig genug, um in der Praxis zu funktionieren. Man kann sie durch eine „Pseudothorie“ klassisch erklären, aber sie halten einer experimentellen Prüfung nicht stand, Replikationen funktionieren nicht, die experimentellen Effekte oszillieren. Die Wirkung der Homöopathie bleibt unbekannt, kausale Prozesse sind unwahrscheinlich. Der Begriff der „Verschränkung“ aus der Quantenmechanik eignet sich nach Walach am besten zur Erklärung. Wie beim Licht (als Welle und Teilchen) existieren 2 sich gegenseitig ausschließende Beschreibungen, die Observablen sind dennoch verschränkt, also komplementär. Die Verschränkung in der Homöopathie besteht im Zubereitungsprozess, in der *Materia medica* (Symptome) und in der Beziehung zwischen Arznei und Patient. Je höher die Potenz, desto stärker ist die Verschränkung. Es handelt sich um eine quantenmechanische Teleportation, eine nicht-klassische Informationsübertragung. Aber wenn Verschränkung zur Kodierung von Signalen verwendet wird, bricht die Verschränkung zusammen oder Effekte kehren sich um – das isolierte Betrachten einzelner Parametern funktioniert nicht. Also sind experimentelle Untersuchungen nicht sinnvoll, nur offene vergleichende, randomisierte Studien können die Homöopathie abbilden.

Dem Vortrag folgte eine rege Diskussion mit engagierten Beiträgen. Prof. Dürr wies darauf hin, dass hier nur die Quantenmechanik der 1930er Jahre beschrieben wurde. „Wir sind ja weiter gekommen, bis zur Quantenfeldtheorie. Alles hängt mit allem zusammen; es gibt Informationen, die nicht mit dem Postboten übertragen werden, sondern quasi mit Überlichtgeschwindigkeit. Ich nenne es Geist oder Liebe, es ist instantan.“

Mit seiner mitreißenden Art und erfrischend unkonventionellen Gedanken rüttelte **Hans-Peter Dürr**, Professor der Physik, an unseren Denkgewohnheiten. Seinen Vortrag **Stoff und Gestalt – Von der Realität zur Potenzialität** leitete er mit der Bemerkung ein, dass er in 50 Jahren Beschäftigung mit der Physik gefunden hat, dass es das gar nicht gibt, womit er sich beschäftigt hat, nämlich die Materie. „Es ist interessant, auf dem eigenen Weg zu stolpern. Ich verstehe es, aber ich begreife es nicht.“ Das klassische, materialistisch-mechanische Weltbild sieht primär den Stoff, die Materie, und sekundär Gestalt und Form. Für das quantenphysikalisch-holistische Weltbild sind Gestalt, Verbundenheit, Beziehung primär und

Stoff, Materie, Energie sekundär. „Es gibt keine Teilchen mehr, es gibt nur noch **Passierchen**. Wir sind aus lauter **Wirks** zusammengesetzt. Wir haben keine Chance mehr, uns als getrennt aufzufassen.“ Er habe in seiner wissenschaftlichen Arbeit versucht, die Bewegungen der Elektronen zu berechnen und aufzuzeichnen: Es ergibt keulenförmige Kreisgebilde, aber es stimmt nicht, die Ausdehnungen gehen bis ins Unendliche. „So ist es auch bei uns, wir sind auch mit unserer Sensibilität teilweise im Draußen.“ Und: „Ich würde Arznei nie trennen vom Arzt.“ – „Der wesentliche Fehler, den wir in der Wissenschaft machen, ist, dass wir die Wirklichkeit zur Realität verstümmeln.“

200 Jahre Organon – Homöopathie nach Hahnemann zwischen Heilkunde und Heilkunst beleuchtete **Josef M. Schmidt**. Hahnemann grenzte seine Medizin mit dem Begriff „dynamisch“ gegen die Begriffe „chemisch, mechanisch, atomisch, materiell“ ab. Aber wie kann etwas Neues mit alten Begriffen erklärt werden? Es ist eine philosophische Problematik: Das Paradox, mit Sprache, Logik und Begriffen zu kommunizieren, die sich auf den Inhalt dessen, was kommunizierbar ist, beschränken und nur verstanden werden, wenn diese Begriffe bekannt sind. – Der Begriff „rationell“ steht übrigens nur in der ersten Auflage (*Organon der rationellen Heilkunde*), in den folgenden Auflagen wurde er auch im Text überall eliminiert bis auf eine Stelle, wo die Homöopathie gegen die „alte rationelle Schule“ abgegrenzt wird. „Lebenskraft“ kommt in den ersten Auflagen nur selten vor (1-mal in der 1. Auflage, ca. 10-mal in der 2.), ab der 4. Auflage wird es häufig gebraucht, besonders in Verbindung mit dem Begriff „Verstimmung“, in den letzten beiden Auflagen über 100-mal.

Ein zweiter Vortrag von **Matthias Wischner** handelte von **Hahnemanns Praxis im Spiegel des Organons**. An der Behandlung von Mme. d'Espinacy durch Hahnemann, von Juni 1837–März 1838, also über 9 ½ Monate, demonstrierte er das pragmatische Vorgehen: Es gab mindestens 33 Konsultationen, ca. 1-mal pro Woche, dabei gab Hahnemann 11 verschiedene Mittel; von einem Heilerfolg konnte man allerdings nicht sprechen.

Weit ausholend gab **Axel Brinkmann** zum **Miasmenverständnis heute – einige Anmerkungen**. Während Hahnemann noch von akuten und chronischen Miasmen sprach, verstehen wir unter Miasmen nur die chronischen Krankheiten. Kent sah die Ursache aller chronischen wie akuten Krankheiten in der Psora. Bönninghausen sah die Theorie der Miasmen als folgerichtige Anwendung der Lehre der Anamnese auf die chronischen Krankheiten. Von Virchow erwähnte er das Zitat: „Warum die Zellen sich verändern, wissen wir nicht: Ich halte dafür, sich als Erklärung des alten Begriffs der Lebenskraft zu bedienen.“ Die Ansicht von Burnett (1840–1901), dass die Bedingungen für ein Heilmittel ihr Bezug zum Miasma, der entsprechende

„Haltepunkt“ und die Beachtung der synorganopathischen Beziehung sind, findet ihre klinische Bestätigung bei Gerhard Risch und Yves Laborde: Erworbene chronische Krankheiten laufen in Stadien ab, ererbte nicht. Diese zeigen neuartige Symptome. Mit der Epigenetik und ihrer Erkenntnis, dass Gene an- und abgeschaltet werden können, somit also eine erworbene Krankheit als Aktivierung bestimmter Gene vererbt werden kann, sind einige der Behauptungen Hahnemanns heute bewiesen.

Anne Sparenborg-Nolte wies in ihrem Vortrag **Der Faktor „Zeit“ bei der Heilung, abgeleitet aus Hahnemanns Miasmenbegriff** auf die Krankheitslehre Hahnemanns hin, dargelegt v.a. in den *Organon*-Paragrafen 72–80. Symptome und Krankheitsdiagnosen (mit welchem Namen auch immer) stehen im Leben des Patienten in einem inneren Zusammenhang. Sie entspringen einer Verstimmung der Lebenskraft, die in der Homöopathie als die eigentliche chronische Grundkrankheit gilt. Die Lebenskraft ist immateriell, also weder eine körperliche noch eine psychische Instanz. Dieses Konzept rüttelt an dem medizinischen Bild von Körper und Geist. Es ist eine primär immaterielle, energetische Entität mit spezifischer Steuerungsfunktion. Je chronischer die Symptome sind, um so eher werden sie selbsttätig und ohne hinreichendes äußeres Ereignis von der Lebenskraft aufgrund eines in ihr gespeicherten fehlerhaften Programms erzeugt. In den Symptomen sind unter bestimmten Voraussetzungen noch die Spuren des ursprünglich ansteckenden Agens zu erkennen (z.B. Tuberkulinie: Nachtschweiß, subfebrile Temperaturen, anhaltender Husten usw.). Sie können auch ohne Anwesenheit des Erregers „reflektorisch“ weiterbestehen und sogar in die nächsten Generationen übertragen werden. In 2 Fallbeispielen erläuterte die Referentin die praktische Anwendung der Miasmenlehre.

Das Organon lesen, das Organon unterrichten war das Thema von **Carl Classen**. Er gab viele didaktische Hinweise zur Präsentation der Hahnemann'schen Lehre. Vor einer unkritischen Rezeption warnte er: Dogmatismus führe zur Pseudosicherheit.

Gerhard Resch sprach in einer völlig freien Rede über den **Einfluss philosophischer Grundhaltungen bei der Betrachtung der Homöopathie**. Ausgehend von den 10 Kategorien des Aristoteles (Substanz, Quantität, Qualität, Relation, Ort, Zeit, Passion, Aktion, Habitus und Lage) zeigte er die Unterschiede einer Medizin der Quantität und einer Medizin der Qualität, dem Weg, den Hahnemann wählte. „Auf dem qualitativen Weg habe ich kein Maß, keine mathematische Sicherheit. Hier muss ich mich der Philosophie bedienen.“ – „Wir können uns letztlich nicht auf das Können allein verlassen, wir müssen für jeden einzelnen Patienten durch Inspiration den Zugang neu finden.“

Eine **Schlussrunde** mit allen Referenten beendete diesen herausragenden Kongress. Alle Vorträge wurden auf DVD aufgezeichnet und sind über AVRecord, Braunschweig, zu beziehen.

Gerhard Bleul

Gründung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie (WissHom)

Am 11.11.2010 haben 50 Gründungsmitglieder in Köthen die Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie gegründet. Der Gründung gingen über 2 Jahre regelmäßige Treffen einer Initiativgruppe voraus, auf denen wissenschaftliche Arbeitsansätze in der Homöopathie und erste Ergebnisse präsentiert und diskutiert wurden.



Bereits vor 10 Jahren hatte der DZVhÄ mit der Gründung des Europäischen Instituts für Homöopathie (In-Hom) begonnen, wissenschaftliche Arbeit zur Homöopathie zu bündeln und zu reflektieren. Im Gegensatz zu In-Hom ist WissHom kein Institut des DZVhÄ. WissHom wird offen sein für alle homöopathischen Kollegen und homöopathischen Gruppierungen. Die Arbeit der Gesellschaft wird demnach auch nicht von berufspolitischen Tagesthemen beeinflusst, sondern unabhängig sein.

Ziele

Das Hauptanliegen von WissHom ist es, wissenschaftliches Arbeiten in der Homöopathie und die entsprechenden Arbeitsgruppen zu vernetzen und die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse zu unterstützen. Dadurch kann doppelte Arbeit vermieden und die Bildung nützlicher Synergien angeregt werden. WissHom wird offen sein für alle wissenschaftlichen Arbeitsgruppen zur Homöopathie.

Satzung

Die Satzung von WissHom spiegelt die Offenheit gegenüber den verschiedensten Wissenschaftsansätzen wider, da die Frage der Zugehörigkeit der Homöopathie zu einer bestimmten Wissenschaft noch nicht geklärt ist. Verbindlich wird der Bezug zur praktischen Umsetzung der Homöopathie benannt, deren Grundsätze Samuel Hahnemann im *Organon der Heilkunst* (6. Aufl. von 1842) niederlegte:



V.l.n.r.: Dr. Gabriele Bach, Dr. Klaus von Ammon, Ulrike Kessler, Gerhard Bleul, Franz Bonsch, Michael Leisten, Dr. Hein Reuter, Gerhard Antrup, Angelika Gutge-Wickert, Curt Kösters (Es fehlt: Prof. Dr. Michael Frass)

- Arzneimittelprüfung an Gesunden
- Auswahl der Arznei aufgrund des Ähnlichkeitsprinzips
- Verwendung von Einzelmitteln in sehr geringer Dosierung oder in potenziert Form

Hahnemanns Anweisungen zur praktischen Ausübung der Homöopathie haben noch heute ihre nachvollziehbare Bedeutung, auch wenn einige seiner theoretischen Überlegungen von neueren Erkenntnissen überholt wurden.

WissHom und der ICE

Bislang fand der jährliche Kongress in Köthen, der Internationale Coethener Erfahrungsaustausch (ICE), unter der Regie von InHom statt. Der ICE spiegelt die Auseinandersetzung mit Forschung und Lehre in der Homöopathie jedes Jahr mit anderen Facetten. Die Inhalte der vergangenen Kongresse liegen als ausführliche Dokumentationen im Internet vor. Diese Kongresstradition wird von WissHom weitergeführt, ebenso wie die Köthener Sommerkurse mit PD Dr. med. Josef M. Schmidt zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Homöopathie. Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen können auf dem jährlichen Kongress des ICE präsentiert werden. Am deutlichsten werden sich die Arbeitsfelder jedoch im Internet überblicken lassen.

Struktur

Bisher gibt es in der Gesellschaft 3 Sektionen, denen sich die Arbeitsgruppen zuordnen können:

1. Sektion Weiterbildung, Fortbildung und Lehre (Ziel: neue Erkenntnisse aufbereiten und für die Lehre zur Verfügung stellen)
2. Sektion Qualitätsförderung (Ziel: Überarbeitung der Werkzeuge der Homöopathie, z.B. der Materia medica und der Repertorien)
3. Sektion Forschung (Ziel: Übersicht über die Forschung in der Homöopathie vertiefen und weiter vernetzen)

Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie wird von einem Präsidium geleitet, das aus dem geschäftsführenden Vorstand und den Sektionsprechern besteht. Als erster Vorsitzender der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie wurde Prof. Dr. Michael Frass gewählt, Facharzt für Innere Medizin in Wien.

Geschäftsführender Vorstand:

- Vorsitzender: Prof. Michael Frass
- 2. Vorsitzender: Angelika Gutge-Wickert
- Schatzmeister: Dr. Hein Reuter

Sektionsprecher:

1. Weiterbildung, Fortbildung und Lehre: Gerhard Bleul
2. Qualitätsförderung: Curt Kösters
3. Forschung: Dr. Klaus von Ammon

Ordentliches Mitglied von WissHom kann jeder Arzt, Zahnarzt, Tierarzt sowie jeder in der homöopathischen Forschung und Lehre tätige Wissenschaftler im deutschsprachigen Raum werden, der sich den Aufgaben und Zielen der Gesellschaft verpflichtet fühlt und die Satzung anerkennt.

Als außerordentliche Mitglieder können Freunde und Förderer der Aufgaben und Ziele der Gesellschaft und Studenten der entsprechenden Fachrichtungen aufgenommen werden. Juristische Personen können Fördermitglieder der Gesellschaft werden.

Die Satzung, die Vorstandspersonen, einen Aufnahmeantrag und weitere Informationen finden Sie unter www.wisshom.de.

Lassen sie uns zusammen die Homöopathie weiterentwickeln, werden Sie Mitglied!

Angelika Gutge-Wickert
2. Vorsitzende WissHom
Apothekerin, Ärztin Homöopathie